

Micha 5,1-4a Christvesper KWG, 24. Dezember 2021

Fürchtet Euch nicht, denn Euch ist heute der Heiland geboren!

Liebe Gemeinde am Heiligen Abend,

Der Engel hat gut reden, fürchtet Euch nicht! Und das in diesen Zeiten, die doch eher zum Fürchten sind! Mit all den unterschiedlichen Bedrohungen umzugehen, die immer neu an uns heranrollen, ist nicht einfach und kostet jede Menge Kraft. Wie stellt sich dieser göttliche Bote, der Engel, das vor: die Furcht einfach abschalten - wie soll das gehen?

Erst seit Beginn der Pandemie realisiere ich so richtig, wie gesichert mein Leben im Grunde immer war. Aufgewachsen im Westen der Bundesrepublik in Frieden und Wohlstand, bei auftauchenden Problemen mein Gemüt grundiert mit dem Vertrauen: das wird schon wieder. Und so stehe ich im Angesicht der Pandemie oder erst recht der Klimakatastrophe vor etwas auf neue Weise Radikalem. Natürlich gab es immer wieder politische oder gesellschaftliche Krisen, aber doch nie in der Art, dass die Erschütterung so direkt und langanhaltend in mein Leben eingriff.

Und dann ist da vieles kaum begreiflich: Wieso erbittern sich Menschen so sehr gegen das Impfen, wo es doch offenkundig hilft? Wieso fürchten manche die Impfung sogar mehr als den Tod? Was treibt sie so hasserfüllt auf die Straßen? Vor zwei Tagen hat mir einer der Sicherheitsleute, die in den Kaufhäuser die Impfbescheide und Ausweise kontrollieren, erzählt, wie sehr er täglich beschimpft wird und dass er das nicht mehr aushalten kann und kündigen wird. Unglaublich! Wie kommen so viele Menschen dazu ihren Druck und ihre schlechte Laune an anderen auszulassen? Das ist nicht in Ordnung.

Die Furcht kommt vielfältig daher und manchmal trägt sie eben auch hässliche Züge und es fällt mir schwerer als zu anderen Zeiten, die große himmlische Zusage „*Fürchtet Euch nicht*“ zu mir durchdringen zu lassen.

Die biblischen Texte, gerade die alten prophetischen Verheißungen, die wir gerade gehört haben, erinnern mich allerdings daran. „Krise“, das ist der normale Zustand. Frieden und Wohlstand eher nur kurze Abschnitte im Fluss der Menschheitsgeschichte.

Diese Verheißungen vergegenwärtigen uns wie schwer das Leben meistens war und ja auch heute für einen Großteil der Menschen ist. Die Bilder, die sie herauf beschwören mit ihrer Sehnsucht nach Erlösung, sie verbinden sich für uns Christen mit dem Kind in der Krippe: *Und Du Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist. Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Israeliten. Er aber wird auftreten und sie weiden in der Kraft des Herrn und in der Hoheit des Namen des Herrn, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden bis an die Enden der Erde. Und er wird der Friede sein.* So der Prophet Micha.

Sicher wohnen! Ihr werdet sicher wohnen - was für ein Versprechen: nicht länger bedrängt werden von unzähligen Nöten wie Hunger oder Krieg, Krankheiten oder Streit, Ihr braucht Euch nicht zu fürchten, Ihr werdet sicher wohnen. Dieses Versprechen klingt auch in unseren Ohren über 2000 Jahre später, spricht direkt zu uns Berliner Menschen, die den Wohnungsmarkt mit ständiger Sorge beobachten und sich zum Teil alles andere als sicher fühlen, wenn es darum geht ausreichend Platz zum Leben und ein Dach über dem Kopf zu haben. Du wirst sicher wohnen! Also fürchte Dich nicht! Mit Furcht lebt es sich nicht gut, sie

kann gefährlich werden, verstellt den Blick und verändert Menschen und meistens leider nicht zum Besten. Wer sich fürchtet, verschließt schnell sich anderen Menschen, zieht sich zurück, nährt die dunkeln Gefühle in seinem Gemüt.

Aber damit bleiben wir nicht alleine - dem mächtigen Gefühl der Furcht stellt sich etwas Kleines entgegen: *Und Du Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist.* Bethlehem, die Kleine wird der Geburtsort für etwas ganz Großes, das die Welt umspannen und mit immer neuer Hoffnung füllen will.

Das ist Weihnachten, es geht um diesen kleinen zarten Anfang, der in die Welt kommt, im Neugeborenen in der Krippe zeigt sich Göttlichkeit, ausgeliefert, angewiesen und unseren Schutz und unsere Wärme suchend, um in die Welt hineinwachsen zu können.

Dieses Kind trägt die Botschaft: selbst am letzten unpassenden Ort, selbst da, wo es kaum mehr gibt als Dreck und ein bisschen Stroh, selbst dort, gerade dort tastet sich die Chance auf Neubeginn ins Leben, der Himmel reißt auf und Erlösung wird menschlich.

Ängste, die sich festgekrallt haben, lassen locker und lösen sich ab, Düsteres hellt auf und Nähe zeigt wieder ihr wärmendes Gesicht.

Vor wenigen Tagen bin ich wieder auf den Dichter Albrecht Goes gestoßen, meine Großmutter war ein großer Fan von ihm und sie zitierte ihn häufig - ich konnte damals nicht viel mit ihm anfangen, er schien mir aus ganz anderer Zeit. Das war er auch. Jetzt ist er mir näher gerückt und seine Worte erreichen mich. Im Jahr 1944, am Ende des Krieges in finsterner Zeit schreibt er:

Vieles Böse geschieht/ aber dieses, dass Kinder /immer von neuem die Augen aufschlagen zum Leben/ eben umhüllt noch vom Urtraum im Leibe der Mutter/ und schon umfangen vom Auge der Sorge und Liebe/ Weinend zuerst/ Doch dem weinen gesellt sich ein Lächeln/Staunen sodann und Ergreifen und endlich ein Rufen-/Vieles Böse geschieht/ Aber dieses, ihr Mütter/Dieses ist gut.

Ein Kind wird geboren, immer ein heiliger Moment und ich erinnere mich mit großer Dankbarkeit daran, dass meine Hebamme darum wusste und nach der Geburt eine Kerze anzündete und dem Kind und uns Eltern ein Friedenslied sang.

Das ist Weihnachten, sich jedes Jahr aufs Neue von den Engeln erinnern lassen, dass es etwas Größeres gibt als unsere Furcht: das kleine Kind, das schutzlos in der Krippe liegt und unsere Liebe braucht, eine Liebe, die immer neu ihre Furcht bezwingt. Manchmal halbherzig, zagend, aber auf dem Weg. Auf dem Weg, so wie die Hirten, die loslaufen und der Botschaft des Engels folgen. Ihr Weg geht durch die dunkle Nacht, und er ist nicht gemütlich um diese Jahreszeit in den Hügeln dieser Region, eher kalt und unwirtlich und vielleicht findet sich der Stall mit dem heiligen Kind auch nicht sofort und die Suche gestaltet sich schwierig.

Womöglich gibt es Zweifel an der Botschaft des Engels, sicher auch eine gewisse Furcht auf diesem seltsamen Weg durch die Nacht. Was sie da wohl erwartet? Wie auch immer die Hirten bleiben auf dem Weg und werden schließlich fündig.

Und diese Hirten und Hirtinnen sind auch heute unterwegs, Menschen, die sich nicht von Zweifeln ablenken oder von ihrer Furcht leiten lassen, selbst wenn sie manchmal heftig nach ihnen greift. Für mich ist die belarussische Dichterin Volha Zalatar so eine Hirtin, sie hat den Ruf auch in dunkler Nacht gehört und ihre Persönlichkeit verbindet sich bei mir unmittelbar

mit dem Ruf aus Albrecht Goes Gedicht: **Dieses ihr Mütter ist gut.** Volha Zalatar ist 38 Jahre alt und Mutter von fünf Kindern. Sie setzt sich seit Jahren für mehr politische Freiheit in Belarus ein. Im März wurde sie verhaftet, als sie ihre 10-jährige Tochter zum Musikunterricht brachte. Jetzt am 3. Dezember konnte sie im Prozess gegen sie vor ihrer Verurteilung noch etwas sagen, hier ihre Worte: „Ich bin hier, weil ich kein gleichgültiger Mensch bin. Ich bin hier, weil ich nach Gottes Testament lebe. Ich bin hier, weil ich eine Mutter bin, die ihre Kinder beschützen will. Als Mutter und Katholikin trete ich für die Würde des Menschen und für geistige Werte ein. Alle meine Handlungen und Äußerungen sind von Liebe zu den Menschen und von Abscheu gegen Lüge und Gewalt getragen. Wir alle sind Kinder Gottes. Jeder hat das Potential dazu, diese Welt dem Reich Gottes vergleichbar zu machen, wo die Liebe regiert. In Gottes Reich gibt es keinen Hass, keinen Neid, keine Lüge, keine Rache, keine Angst. Es zerreißt mir das Herz, weil das Maß des Hasses steigt, die Zahl der Verletzungen und Beleidigungen zunimmt. Es braucht Buße und gegenseitige Vergebung. Nur so kann die gesellschaftliche und politische Krise im Land gestoppt werden. Ich möchte Frieden für mein Heimatland. Ich möchte, dass in meinem Land Liebe zu Gott und zu den Menschen herrscht.

Sie wurde zu vier Jahren Haft in einem Straflager verurteilt.

Volha Zalatar folgt der biblischen Vision von einem Leben in dem sich Frieden und Gerechtigkeit küssen und mit ihren Worten pflanzt sie sie in die Herzen der Menschen, damit sie nicht vergessen, wofür es sich zu leben lohnt. Und sie beruft sich dabei auf das Kind in der Krippe. Mitten im Dunkel der Nacht, wenn sich die Wärme der Welt nicht in freundlichen Gesichtern zeigen kann, mitten im Dunkel der Nacht, wenn Hass und Gier um sich greifen, düstere Gedanken Menschenherzen erdrücken und Ängste ein leichtes Spiel mit uns haben, dann kommt dieses Kind in die Welt und mit ihm das Versprechen auf einen neuen Anfang.

Volha Zalatar würde nicht wollen, dass wir vor Mitgefühl zerfließen, sie würde wollen und da bin ich mir sicher, dass wir uns von ihrem Mut und ihrem starken Glauben inspirieren lassen- und dem Vertrauen: ja jetzt sind die Zeiten schwer, mitunter katastrophal, aber wir lassen uns nicht einschüchtern, leben dennoch im Horizont der Hoffnung, sind durchlässig für alle Botschaften des Friedens und lassen die Freude nicht aus unseren Herzen vertreiben.